

TEXT: KATY WALTHER

Inside „Offshore Leaks“

Das „Offshore Leaks“-Projekt ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert: Der „Spiegel“ war nicht dabei, die Recherchen wurden häufig von jungen Kollegen gestemmt und es wurde eine weltweite Kooperation von Medien gepflegt, die bislang einzigartig ist.

Die Steueroasen-Enthüllungen sind eingeschlagen wie seinerzeit die Wikileaks-Botschaftsdepeschen: Als die Medienpartner des „International Consortium of Investigative Journalists“, kurz ICIJ (siehe Liste Seite 21), zum vereinbarten Zeitpunkt, am 4. April um 0.05 Uhr, mit der Veröffentlichung ihrer Offshore-Recherchen beginnen, verbreitet sich die Nachricht vom „größten Datenleck in der Geschichte“ (SZ), den „Offshore Leaks“, wie ein Lauffeuer. „Ich hätte nicht für möglich gehalten, dass das Thema derart zündet“, sagt Julia Stein, die als Teamchefin Recherche des NDR-Fernsehens das Projekt beim NDR betreute: „Am 4. April klingelte morgens um 9.30 mein Telefon und stand für den Rest des Tages nicht mehr still.“ Auch das Internet ist voll mit „Offshore-Leaks“-Nachrichten, Agenturen, Fernseh- und Radiostationen weltweit berichten, sogar Finanzminister Schäuble und die Europäische Kommission sehen sich zu Stellungnahmen genötigt. Zitiert werden aber nicht der „Spiegel“, „El País“ oder die „New York Times“, sondern die „Süddeutsche Zeitung“, der Norddeutsche Rundfunk, die „Washington Post“, „Le Monde“, der „Guardian“, die BBC und hierzulande nahezu unbekannt Medien wie „Malaysia

Kini“ (Malaysia), „Ta Nea“ (Griechenland) oder „Premium Times“ (Nigeria). Hinsichtlich des „Spiegel“ schießen sofort Spekulationen ins Kraut. Erst recht, als kurz darauf die beiden Chefredakteure von „Spiegel“ und „Spiegel Online“ (SpOn), Georg Mascolo und Matthias Müller von Blumenron, abberufen werden. Bekam der „Spiegel“ die Story nicht angeboten? Wollte das Nachrichtenmagazin das Material exklusiv und hat deshalb den Zuschlag nicht erhalten? Hat Mascolo als eines von nur zwei deutschen ICIJ-Mitgliedern das Potenzial der Geschichte falsch eingeschätzt und vorschnell abgesagt?

Die Suche nach Partnern

Eine Nachfrage beim ICIJ in Washington ergibt, dass es zunächst eine allgemein gehaltene Anfrage an alle ICIJ-Mitglieder gab (s. a. Seite 21, 23 f.). Die Resonanz auf diese erste Anfrage aus den Ländern war verhalten. Deshalb wurde in einem zweiten Anlauf der ins Projekt involvierte Hamburger Datenjournalist Sebastian Mondial losgeschickt, um in Deutschland mögliche Medienpartner zu suchen. Wie verschiedene Projektbeteiligte berichten, soll Mondial mit der Festplatte unterm Arm verschiedene Redaktionen abgeklappert haben

– darunter der „Spiegel“, die „Süddeutsche“ und die „Zeit“. SZ-Urgestein Hans Leyendecker habe als Erster Interesse bekundet und seiner Zeitung so nicht nur den Zuschlag, sondern auch die Projektleitung für Deutschland gesichert. Damit hatte er zu entscheiden, welche Medien an Bord genommen werden. Und Leyendecker entscheidet sich für den Norddeutschen Rundfunk. Der NDR, seinerzeit schon Kooperationspartner von Wikileaks, hat ebenfalls ein Recherche-erprobtes Team, zu dem über gemeinsame Freelancer und das Netzwerk Recherche (nr) überdies gute Beziehungen bestehen. Und er gehört als Radio- und TV-Sender nicht zur direkten Konkurrenz der „Süddeutschen“.

Als die „Süddeutsche“ Ende Oktober 2012 ins Projekt einsteigt, besteht das Investigativressort aus drei Festangestellten: Hans Leyendecker, Klaus Ott und Bastian Obermayer (35). Da mit dieser Besetzung die Recherche allein nicht zu stemmen ist, wird zunächst Frederik Obermaier (29) ins Projektteam geholt, der halb für die investigative Recherche, halb für die Außenpolitik arbeitet, und später auch noch Bastian Brinkmann (24), Planer und Print-Online-Koordinator für die Wirtschaftsberichterstattung im News-Team, sowie Christoph Giesen (29) vom Wirtschaftsressort. „Offshore Leaks“ avancierte somit gerade für die jungen Kollegen zur Bewährungsprobe und letztlich zum Prestigeprojekt. „Unser Ressort ist ja nicht so groß. Und Hans Leyendecker und Klaus Ott waren zu dieser Zeit stark aktuell eingebunden. Die beiden sind auch im Tagesbetrieb schwerer zu ersetzen“, sagt Bastian Obermayer. „Außerdem war klar, dass es bei dieser Datenrecherche viel um Computerkram gehen würde, dem wir ein wenig näher sind.“ Für die SZ-Rechercheure besteht die Herausforderung da-



Datenjournalist **Sebastian Mondial**.



Bastian Obermayer und **Frederik Obermaier**, „Süddeutsche Zeitung“.

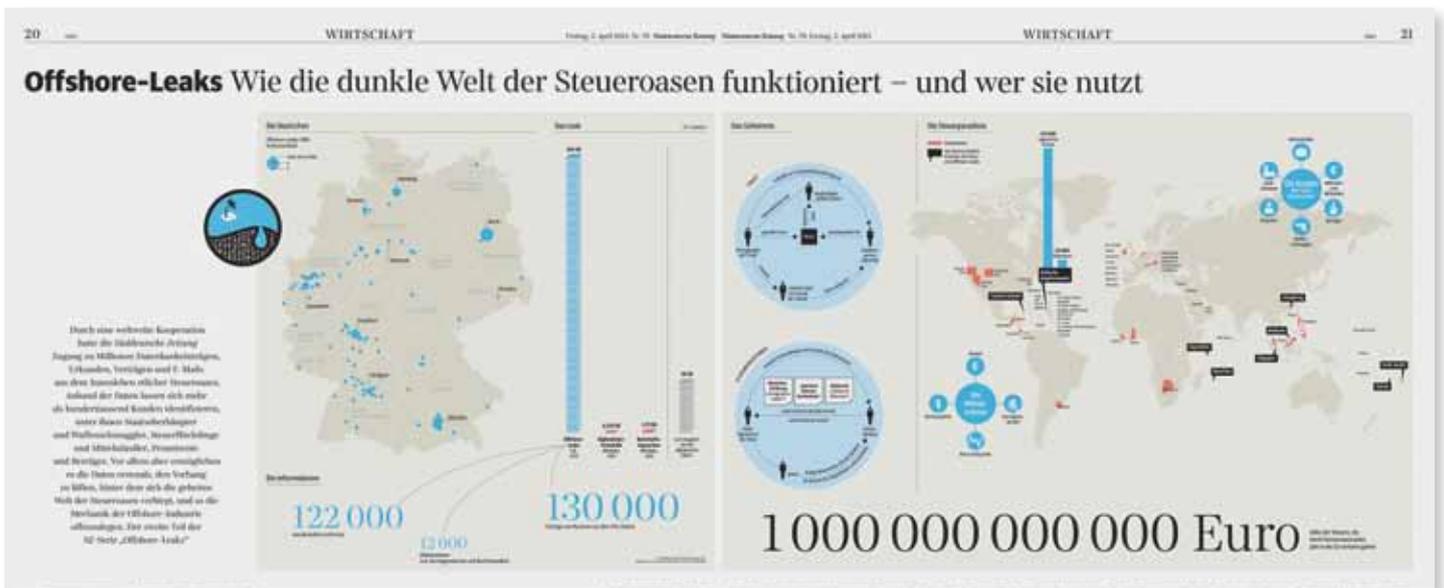


Julia Stein, Teamleiterin Recherche NDR-TV.

FOTOS: DAVID PAPROCKI/NDR

„Jetzt weiß ich, wie gut grenzüberschreitende Zusammenarbeit funktionieren kann und welchen Mehrwert das bringt.“

Bastian Obermayer, „Süddeutsche Zeitung“



Wie die dunkle Welt der Steueroasen funktioniert, erklärte die „Süddeutsche“ am 5. April auf einer Doppelseite.

rin, die Struktur der Daten zu verstehen und mit der Forensik-Software NUIX umgehen zu lernen, ein Programm zur Suche in großvolumigen, unstrukturierten Daten wie den „Offshore Leaks“-Dateien.

Geschult werden die SZ-Journalisten genauso wie die NDR-Rechercheure – auch hier mit Mareike Fuchs (34) und Lena Gürtler (35) vielfach jüngere Kollegen – von Freelancer Sebastian Mondial, früher Datenredakteur und Trainer bei dpa bzw. Entwicklungsredakteur im newslab von dpa-infocom und mittlerweile als investigativer Datenjournalist und Trainer in Hamburg tätig.

Viel früher noch als alle anderen deutschen Kollegen, nämlich schon im Februar 2012, ist er beim ICIJ mit den geleakten Geheimdateien über die Offshore-Dienstleister in Steueroasen in Berührung gekommen. Sein Auftrag: sich mit dem Kernteam aus den USA gemeinsam zu überlegen, wie sich das Projekt weltweit bearbeiten und danach auch veröffentlichen lässt, und gemeinsam mit Duncan Campbell und Stefan Candea eine neue Version der ursprünglichen Festplatte für die Recherchen zu schaffen, die im August 2012 fertig ist. „NUIX war unser Hauptwerkzeug zur Recherche“, erklärt Mondial. „Ich habe aber noch einen Schlüsselbund weiterer Programme genutzt, um die Daten zu konvertieren und zu analysieren. Unter anderem kamen ein Archiv-Reparatur-Programm, ein forensisches Mail-Konvertierungs-Programm, ein Meta-Daten-Reiniger zum Einsatz. Teilweise

haben wir auch kleinere Programme selbst geschrieben.“

Dass die 15-monatigen weltweiten Recherchen unentdeckt blieben, ist zunächst einmal der Verschwiegenheit der beteiligten Journalisten zu verdanken. „Aber es gab keine Geheimhaltungsklausel“, sagt Bastian Obermayer, „lediglich eine Vereinbarung mit dem ICIJ, dass wir die Daten nicht weitergeben oder vor dem gemeinsamen Erscheinungstag veröffentlichen“. Und auch diese Abmachung sei unproblematisch gewesen, „ohne Androhung einer Strafzahlung oder irgendwelcher Sanktionen“. Auch Sebastian Mondial hat Anteil daran, dass von dem Mammutprojekt nichts nach außen dringt, denn er hat nicht nur den sicheren Server für die weltweite Kommunikation eingerichtet und unterhalten, sondern auch den nationalen Recherche-Desk für SZ, NDR, „Le Matin Dimanche“ und „SonntagsZeitung“ aufgesetzt, über den z. B. gemeinsam an den Gunter-Sachs-Geschichten gearbeitet werden konnte.

Gemeinsamer Scoop

Normalerweise geht es bei investigativen Recherchen immer um den Scoop, darum, die Story vor allen anderen zu haben. Anders beim „Offshore Leaks“-Projekt. Hier sind Rechercheergebnisse und Manuskripte nicht nur zwischen deutschsprachigen Medien ausgetauscht worden, sondern sogar weltweit. Gemeinschaftlich wurde über Dokumenten gebrütet, Spuren nachgegangen und an Ar-

tikeln gearbeitet, was sich letztlich auch in gemeinsamen Autorenzeilen von z. B. „SonntagsZeitung“- und SZ-Autoren in der „Süddeutschen“ niedergeschlagen hat. Für den Austausch mit dem ICIJ wurde eine regelmäßige Telefonkonferenz mit den deutschen Partnern angesetzt (freitags, 14 Uhr), in der Rechercheergebnisse besprochen, Probleme diskutiert und mögliche Anknüpfungspunkte für Kollegen weltweit weitergegeben wurden, wie Frederik Obermaier erzählt: „Wenn ein Journalist aus Griechenland z. B. den Namen einer deutschen Bank in seinen Unterlagen gefunden hat, hat er uns informiert und nach unserer Einschätzung gefragt. Genauso haben wir es gehalten.“ Dieser multinationale Ansatz ist es, der Bastian Obermayer in seinem Berufsleben bisher gefehlt hat und den er in Zukunft weiterverfolgen will: „Früher hätte ich bei einer Spur nach Nordbosnien z. B. sicher schneller aufgegeben. Jetzt weiß ich, wie gut grenzüberschreitende Zusammenarbeit funktionieren kann und welchen Mehrwert das bringt.“

Die Bedeutung erfolgreicher Teamarbeit hebt auch Julia Stein hervor. Gefragt, ob der Journalismus der Zukunft kooperativ, multinational und auf Daten basierend ist, antwortet sie: „Auch der Journalismus der Zukunft ist immer der Journalismus des guten, alten Handwerks. Es kommt auf sorgfältige Recherchen, gute Quellen und Präzision an! Es ist aber schwierig, selbst mit sehr guten Geschichten und Recherchen durchzudringen.“

Deshalb ist es hilfreich, mit Partnern zu kooperieren. Daten sind dabei eine Quelle von vielen, aber zunehmend eine sehr spannende, auch gut erschließbare Quelle. Und: Eine Recherche im Team bringt fast immer mehr als eine allein.“

Immer wieder rechtfertigen mussten sich die deutschen „Offshore Leaks“-Rechercheure für ihr striktes Bekenntnis zum Quellenschutz und gegen die Weitergabe der „Offshore Leaks“-Daten oder ihres Recherchematerials an die Steuerbehörden. Strafvereitelung war nur einer der Vorwürfe. „Wir sind nicht der verlängerte Arm der Strafvollzugsbehörden und wir geben grundsätzlich keine Rechercheergebnisse an Behörden weiter. Wenn wir bei unseren Recherchen auf einen Vorgang von öffentlichem Interesse stoßen, wird dieser den Weg in unser Blatt finden. Aber es ist nicht unsere Aufgabe, über jeden noch so kleinen Verdacht auf Hinterziehung zu berichten“, sagt Bastian Obermayer und warnt vor zu hohen Erwartungen: „Es ist auch nicht so, dass die – ich sage jetzt eine Phantasiezahl, weil wir das nicht eingrenzen können und wollen – 300 deutschen Namen auch 300 verpasste Möglichkeiten für die deutschen Steuerbehörden sind. 300 Reiche, die irgendwo Millionen gebunkert haben.“ Und Frederik Obermaier ergänzt: „Es gibt vielleicht tatsächlich Gründe, eine Firma auf den Cookinseln zu gründen. Und wer die den deutschen Behörden meldet, hat auch kein Problem.“ Vieles, was sich in den Daten finde, sei legal.

Die Schweiz prüft derzeit die von SZ, NDR, „Le Matin Dimanche“ und „SonntagsZeitung“ veröffentlichten Steuervorwürfe gegen den verstorbenen Industriellen-Erben Gunter Sachs, Luxemburg und Österreich wollen ihr



GLOBALES NETZWERK: Ein Teil der weltweiten Medienpartner beim Rechercheprojekt „Offshore Leaks“.

Bankgeheimnis lockern, so dass auch der Druck auf die Schweiz steigt. Zu verdanken ist dies nicht Politikern, sondern den Enthüllungen in Sachen Steuerparadiese. „Wir waren mit unserer Recherche lange unzufrieden, weil uns die ganz großen Fälle gefehlt haben“, bilanziert Bastian Obermayer. „Dann haben wir erkannt, was die eigentliche Stärke des Materials ist. Nämlich dass man so detailliert wie noch nie zuvor aufschreiben kann, wie das Offshore-System, diese riesige Industrie, funktioniert.“ Zehn Tage (von 4. bis 10. April) hat die erste Veröffentlichungswelle in der „Süddeutschen“ gedauert. Und auch in Zukunft werden Offshore-Geschäfte im Blatt eine Rolle spielen – „nicht jeden Tag, nicht jede Woche, aber immer mal wieder“, betont

Frederik Obermaier. „Wir rechnen damit, dass uns das mindestens noch ein Jahr begleitet.“

KATY WALTHER

ist Redaktionsmitglied von „medium magazin“ und freie Journalistin.

redaktion@mediummagazin.de



LINK:TIPPS

Infos und Storys zu den „Offshore Leaks“:

www.icij.org/offshore

www.sueddeutsche.de/thema/offshoreleaks

www.ndr.de/home/offshoreleaks101.html

NACHGEFRAGT BEI GERARD RYLE



Gerard Ryle
ist Direktor des ICJ

Haben Sie dem „Spiegel“ die Teilnahme an dem „Offshore Leaks“-Projekt angeboten? Warum ist es letztlich nicht zu einer Kooperation gekommen?

Gerard Ryle: Am Beginn eines jeden Projekts geht eine Anfrage an alle ICJ-Mitglieder. Darin wird grob beschrieben, worum es geht. So war es auch dieses Mal. Wir haben unsere Mitglieder darüber informiert, dass sich das nächste Projekt um Steueroasen dreht, und gefragt, wer Interesse an einer Kooperation hat. Wer sich meldet, wird ins Projektteam aufgenommen und bekommt nähere Infos. Es ist nicht immer leicht, Medienpartner zu finden, und das „Offshore Leaks“-Projekt war sehr komplex. Viele Reporter mussten aufwendig graben, um die eigentliche „Story“ zu finden. Wir

hatten viele Rückschläge zu verkraften und es war keinesfalls immer klar, dass wir Erfolg haben würden. Grenzüberschreitende Kooperationen sind nicht leicht und auch die Daten waren nur schwer zu verstehen. Unsere Partnerschaft in Deutschland wurde von ICJ-Mitglied Hans Leyendecker geleitet. Er hatte das Potenzial erkannt und wir sind froh darüber. Er brachte die Ressourcen seiner Zeitung in das Projekt ein und den NDR. Was Ihre spezielle Frage angeht: Das Projekt wurde dem „Spiegel“ nicht in besonderer Weise angeboten. Daher ist eine Zusammenarbeit auch nicht „gescheitert“. Wir würden künftig sehr gerne mit dem „Spiegel“ zusammenarbeiten. Er gehört zu den besten Medien-Organisationen der Welt, die ich sehr bewundere.“

Anfrage und Übersetzung: Katy Walther

„Wir rechnen damit,
dass uns das mindestens noch
ein Jahr begleitet.“

Frederik Obermaier, „Süddeutsche Zeitung“

INFO

Die „Offshore Leaks“ in Zahlen und Fakten

Die Datensammlung bestand aus 2,5 Millionen Dokumenten, darunter mehr als zwei Millionen E-Mails, aber auch PDFs, Datenbankeinträge, Webfiles und Bilder. Die Größe betrug 260 Gigabytes, das entspricht in etwa 500.000 Büchern im Umfang der Bibel. In den Daten fanden sich Einzelheiten zu mehr als 122.000 Firmen und Trusts und etwa 12.000 Finanzintermediären. Außerdem von etwa 130.000 Personen, die diese Firmen und Trusts verwalten, besitzen, von ihnen

profitieren oder sie hinter anderen Firmen verstecken, also z. B. Teilhaber, Direktoren, Sekretäre, Scheindirektoren, Gründer, Trustees und Begünstigte. Diese Personen stammen aus mehr als 170 Ländern – den größten Anteil daran stellen Personen aus China, Hong Kong, Taiwan, Russland und den ehemaligen sowjetischen Republiken. An den 15-monatigen weltweiten Recherchen zu Steueroasen beteiligten sich mehr als 86 Journalisten aus 46 Ländern.

DIE „OFFSHORE LEAKS“-BETEILIGTEN*

Das ICIJ-Team

ICIJ Director: **Gerard Ryle**
ICIJ Deputy Director: **Marina Walker Guevara**
ICIJ Senior Editor: **Michael Hudson**
ICIJ Data Editor: **David Donald**
ICIJ Digital Editor: **Kimberley Porteous**
außerdem: **Mar Cabra** (Data Research Manager),
Duncan Campbell (Data Journalism Manager),
Stefan Candeia (Assistant Project Manager), **Nicky Hager** (Assistant Project Manager), **Tom Stütes** (Contributing Editor), **Kat Aaron** (Contributing Editor), **Peter Newbatt Smith** (Fact Checker)

Die Medienpartner

ABC Color Digital, Armando.info/lpys, The Asahi Shimbun, BBC's Panorama, Canadian Broadcasting Corporation, CIPER, El Confidencial, Finnish Broadcasting Company YLE, Fokus, Folha de S. Paulo, The Guardian, Hetq – Association of Investigative Journalists, The Indian Express, Isra News Agency, Kyiv Post, La Nación (A.), La Nación (CR), Le Matin Dimanche, Sonntagszeitung, Le Monde, Le Soir, L'Espresso, M&G Centre for Investigative Journalism (amaBhungane), Malaysia Kini, **Norddeutscher Rundfunk (NDR)****, Norwegian Broadcasting Corporation NRK, Novaya Gazeta, Origo, Pak Tribune – Pakistan News Service, Philippine Center for Investigative Journalism, Premium Times, Radio Free Europe/Radio Liberty, Romanian Centre for Investigative Journalism, Rustavi TV, **Süddeutsche Zeitung (SZ)**, Ta Nea, Trouw, The Washington Post

Die Reporter von A-Z

Kristine Aghalayan (Armenia)
Roman Anin (Russia)
Iqbal Athas (Sri Lanka)
Edik Baghdasaryan (Armenia)
James Ball (UK)
Anders Billing (Sweden)
Tamás Bodoky (Hungary)
Catherine Boss (Switzerland)
Bastian Brinkmann (D/SZ)
Joop Bouma (Netherlands)
Stefaans Brümmer (South Africa)
Matthew Caruana Galizia (Costa Rica)
Rigoberto Carvajal (Costa Rica)
Harvey Cashore (Canada)
Wong Teck Chi (Malaysia)
Jennifer Cooke (Australia)
Ross Coulthart (Australia)
Vitalie Călugăreanu (Moldova)
Prangtip Daorueng (Thailand)
Emilia Díaz-Struck (Venezuela)
Lionel Faull (South Africa)

Matthew Fowler (UK)
Harold Frayman (UK)
Mareike Fuchs (D/NDR)
Steven Gan (Malaysia)
Christoph Giesen (D/SZ)
Arta Ģiga (Latvia)
John Götz (D/NDR)
Akaki Gogichaishvili (Georgia)
Lena Gürtler (D/NDR)
Ola Haram (Norway)
Christoph Heinze (D/NDR)
Scott Higham (USA)
Carlos Hernanz (Spain)
Leif Holmkvist (Sweden)
Peter Hornung (D/NDR)
Karol Ilagan (Philippines)
Khadija Ismayilova (Azerbaijan)
Harry Karanikas (Greece)
Kuer Ser Kuang Keng (Malaysia)
Minna Knus-Galán (Finland)
Søren Kristensen (Denmark)
Alain Lallemand (Belgium)
Roel Landingin (Philippines)
Aamir Latif (Pakistan)

Fredrik Laurin (Sweden)
Vlad Lavrov (Ukraine)
Dumitru Lazur (Moldova)
David Leigh (UK)
Simon Lewis (Cambodia)
Hans Leyendecker (D/SZ)
Craig McKune (South Africa)
Emily Menkes (New Zealand)
Anne Michel (France)
Adrian Mogos (Romania)
Musikilu Mojeed (Nigeria)
Sebastian Mondial (D/Freier)
Martin Munz (D/NDR)
Frederik Obermaier (D/SZ)
Bastian Obermayer (D/SZ)
Toshihiro Okuyama (Japan)
James Oliver (UK)
Sorin Ozon (Romania)
Djordje Padejski (Serbia)
Andras Petho (Hungary)
François Pilet (Switzerland)
Titus Plattner (Switzerland)
Altin Raxhimi (Albania)
Aidila Razak (Malaysia)

Mabel Rehnfeldt (Paraguay)
Pilar Rodríguez (Chile)
Martijn Roessingh (Netherlands)
Iván Ruiz (Argentina)
Ritu Sarin (India)
Giannina Segnini (Costa Rica)
Craig Shaw (UK)
Roman Shleynov (Russia)
Alex Shprintsyn (Canada)
Leo Sisti (Italy)
Francisca Skoknic (Chile)
Sam Smyth (Ireland)
Marcelo Soares (Brazil)
Sam Sole (South Africa)
Julia Stein (D/NDR)
Toshio Tada (Japan)
Jürgen Webermann (D/NDR)
Rune Ytreberg (Norway)
Frédéric Zalac (Canada)
Blaž Zgaga (Slovenia)
Avni Zogiani (Kosovo)

*Quelle: ICIJ und Angaben der deutschen Medienpartner
**rot = deutsche Partner



TEXT: RENZO RUF

Marina Walker Guevara, von International Consortium of Investigative Journalists

Die Lückenfüller

Nach dem Scoop über die Steueroasen hofft das „Center for Public Integrity“ auf neue Geldquellen und gute Nachwuchsjournalisten.

Mit einem solchen Ansturm hatte nicht einmal Bill Buzeberg gerechnet. Dabei weiß der seit 2007 amtierende geschäftsführende Direktor des Center for Public Integrity (CPI) doch aus eigener Erfahrung, dass investigativer Journalismus auf großes Interesse stößt. Unter der Ägide Buzebergs publizierte das CPI spektakuläre Berichte über derart unterschiedliche Themen wie die amerikanische Wahlkampffinanzierung und die Leerfischung der Weltmeere. Dies geschah jeweils ohne fremde Hilfe, wie Buzeberg sagt.

Doch bei den Enthüllungen über die Steuertricks reicher Weltenbürger – die „Offshore-Leaks“ – handle es sich um eine weit größere Kiste. „Es ist das umfassendste Projekt, das wir je angepackt haben. Uns war klar, dass wir uns gut vorbereiten mussten.“ Deshalb engagierte das CPI diesmal die Washingtoner PR-Firma Scott Circle Communications, die Interview-

anfragen koordinierte. „Wir wurden schier begraben unter einer Flut von Journalistenwünschen“, sagt Buzeberg über die Tage nach den ersten weltweiten Veröffentlichungen.

Dem Center for Public Integrity kommt der Rummel indes äußerst gelegen. Offen gibt Buzeberg zu, dass das CPI die Medienaufmerksamkeit dazu nutzt, Geld von Gönnern zu sammeln. Unter bestehenden Geldgebern – Individuen und Stiftungen, aber keine Unternehmen oder Verbände – sei seit den ersten Berichten über die „Offshore-Leaks“ bereits ein Zuwachs der Spenden zu verzeichnen, sagt er. Dieses Geld kann der Platzhirsch unter den Recherchebüros Amerikas gut gebrauchen. Gemäß den letzten publik gemachten Zahlen aus dem Jahr 2011 befindet sich der Etat der Organisation nämlich in Schiefelage. Einnahmen von 5,3 Millionen Dollar standen damals Ausgaben von über zehn

Millionen Dollar gegenüber. Der CPI-Geschäftsführer will noch nicht verraten, wie die Bilanz 2012 konkret aussieht, deutet aber an, dass er den Rotstift ansetzen musste: Die jährlichen Ausgaben hätten sich nun bei sieben oder acht Millionen Dollar eingependelt.

Mitglied auf Einladung

Rund zwei Millionen Dollar kommen dabei dem „International Consortium of Investigative Journalists (ICIJ) zugute, der internationalen Abteilung des Center for Public Integrity. Buzeberg legt Wert auf die Feststellung, dass es sich beim ICIJ um einen integralen Teil seiner Organisation handle. „Ich habe Gerard Ryle angestellt, als dieser im September 2011 in Washington zum ICIJ-Chef bestellt wurde“, sagt er. „Und Ryle muss vom CPI-Direktorium grünes Licht erhalten, bevor er Projekte anpackt.“ Dennoch genießt das weltweit tätige Konsortium eine gewisse Narrenfreiheit. Dies hat in erster Linie mit seiner Struktur zu tun. Im Gegensatz zum CPI handelt es sich beim 1997 gegründeten ICIJ um eine globale Mitgliederorganisation: 160 Reporter in mehr als 60 Ländern gehören dem Konsortium an, darunter zwei Deutsche – Hans Leyendecker („Süddeutsche Zeitung“) und Georg Mascolo (ehemals „Der Spiegel“) – und zwei Schweizer: der freie Journalist Frank Garbely und Serena Tinari vom Fernsehen der italienischen

INFO CPI UND ICIJ

Das **Center for Public Integrity (CPI)**, 1989 in der US-Hauptstadt Washington gegründet, beschäftigt drei Dutzend Angestellte. Das CPI setzt sich vor allem mit heißen Eisen in Amerika auseinander (z. B. der Finanzierung von Wahlkämpfen oder den Schwachstellen des US-Gesundheitssystems).

Das **International Consortium of Investigative Journalists (ICIJ)**, eine 1997 gegründete Abteilung des CPI, ist auf grenzüberschreitende Recherchen spezialisiert. Kontrolliert wird das CPI durch den Aufsichtsrat, u. a. von Arianna Huffington („The Huffington Post“), Steve Kroft („60 Minutes“) und Craig Newmark („Craigslist“). Die Resultate der oft sehr aufwendigen Recherchen werden in diversen Medien publiziert. Seit kurzem lässt sich das CPI dafür von amerikanischen Medien auch bezahlen – „ein relativ neuer Versuch, das Ergebnis unserer Arbeit zu Geld zu machen“, so der geschäftsführende Direktor Bill Buzeberg. Internationalen Medienerzeugnissen werden die Recherche-Ergebnisse aber kostenlos überlassen. www.publicintegrity.org; www.icij.org



Unweit des Weißen Hauses in Washington residiert das CPI in einem Bürogebäude am Farragut Square in der 7. Etage, das ICIJ dort – deutlich weniger repräsentativ – in der 2. Etage darunter.



„Wir füllen eine Lücke, die durch die Transformation im Mediensektor entstanden ist.“

Bill Buzeberg, Center for Public Integrity in Washington

Schweiz RSI. „In Washington befindet sich bloß das Herzstück“, sagt Buzeberg, „mit fünf oder sechs Angestellten.“ Nötigenfalls könne das Konsortium auf die rund 35 Mitarbeiter des CPI zurückgreifen.

Mitglied wird man „auf unsere Einladung hin“, erklärt wiederum die Vize-Chefin des ICIJ, Marina Walker Guevara. Die gebürtige Argentinierin, eine preisgekrönte Journalistin, arbeitet seit sieben Jahren am ICIJ. „Interessiert sind wir vor allem an jungen Journalisten, die sich in einem beruflichen Umfeld befinden, das grenzüberschreitende Kooperationen erlaubt. Was nutzt uns ein leitender Redakteur, der einst als Investigativjournalist brillierte, nun aber keine Zeit mehr hat für umfassende Recherchen?“

Die Partner für konkrete Projekte müssten allerdings nicht zwangsläufig ICIJ-Mitglieder sein, das zeige auch das deutsche Beispiel: „Das ICIJ-Mitglied Hans Leyendecker von der ‚Süddeutschen Zeitung‘ holte den NDR mit ins Boot. Mit solchen Partnerschaften sind wir einverstanden, solange sich alle Beteiligten an unsere Grundsätze halten. Andererseits gibt es ICIJ-Mitglieder, mit denen wir noch nie zusammengearbeitet haben.“ Dazu zählt sie übrigens auch Georg Mascolo vom „Spiegel“: „Er hat nie mit uns zusammengearbeitet. Wir nie mit ihm. Das geht in Ordnung. Wir haben mit vielen unserer Mitglieder noch nie zusammengearbeitet.“

Wie aber kam das ICIJ überhaupt an die Daten – ein Paket im Umfang von 260 Gigabyte? Über die genaue Herkunft dieses hochbrisanten Pakets geben weder das CPI noch das ICIJ Auskunft. Bekannt ist nur, dass es Gerard Ryle in einem Umschlag zugespielt wurde, als er sich in seiner Heimat als Aufde-

cker eines Finanzskandals einen Namen machte. Das Daten-Paket sei mit ein Grund dafür gewesen, wieso er kurz darauf im September 2011 beim ICIJ angeheuert habe. Schließlich gebe es weltweit nur wenige Organisationen, die derart große Datenmengen auswerten könnten, sagt seine Stellvertreterin. Der Aufbewahrungsort des Original-Datensatzes ist geheim. „Dazu sagen wir nichts“, so Marina Walker Guevara. Und auch wenn Behörden weltweit die Preisgabe der Daten fordern, weil sie strafrechtliche Ermittlungen wegen angeblicher Steuerhinterziehung einleiten wollen, komme eine Weitergabe des ausgewerteten Materials nicht in Frage, sagt Buzeberg in einem bestimmten Ton. Die Mitarbeiter seiner Organisation seien keine Hilfssheriffs.

Kritik an unethischen Methoden

Diese dezidierte Haltung wird dem Center for Public Integrity einmal mehr heftige Kritik beschern. Buzeberg hat sich an solche Reaktionen gewöhnt. „Wir verfolgen Recherche-Projekte, die von Linken geliebt werden, und solche, die bei den Linken auf scharfen Widerstand stoßen.“ Gleiches lasse sich über die Reaktion konservativer Amerikaner sagen, behauptet der geschäftsführende Direktor. Der Realität entspreche aber, „dass unsere Organisation unparteiisch ist und kein politisches Programm verfolgt“, sagt er.

Marina Walker Guevara ergänzt mit Blick auf die „Offshore-Leaks“: „Wir haben von Beginn weg gesagt, dass sich dieses Projekt nicht zwingend um die Aufdeckung von Straftaten dreht. Vielmehr ermöglichen unsere Recherchen den Einblick in eine geheime Welt. Wir wollen aufzeigen, wie dieses Schattenreich funktioniert.“ Nicht alle Kritiker lassen sich aber mit solchen

Aussagen besänftigen. Gerne verweisen sie darauf, dass der im konservativen Teil Amerikas verhasste Multi-Milliardär George Soros zu den treuen Geldgebern des CPI gehört. Auch beklagen sich Kritiker über angeblich unethische Arbeitsmethoden des ICIJ.

Tatsächlich sorgten im Herbst 2010 Nachforschungen des Recherchenetzes über den illegalen Handel mit Thunfisch intern für Aufruhr. Der damalige CPI-Chefredakteur John Solomon warf dem damaligen ICIJ-Direktor vor, sich unberechtigten Zugang in eine Datenbank einer zwischenstaatlichen Organisation verschafft zu haben. Zwei interne Untersuchungen ergaben in der Folge, dass die Hacker-Attacke wohl nicht gegen US-Gesetze verstoßen habe – es kam nie zu einer Anklage –, aber ethisch zumindest fragwürdig gewesen sei. Gerard Ryles Vorgänger warf deshalb Anfang 2011 den Bettel hin. Aber auch Chefredakteur Solomon hielt sich nicht lange: Er trat im Frühjahr 2011 zurück und hinterließ einen Scherbenhaufen. Der ehrgeizige Plan Solomons, die Internetplattform des CPI zu einer täglichen Anlaufstation von Enthüllungsgeschichten zu machen, wurde nach seinem Abgang still und heimlich begraben. Seither konzentriert sich das Recherche-Schlachttross wieder auf seine alte Stärke. Buzeberg sagt: „Wir füllen eine Lücke, die durch die Transformation im Mediensektor entstanden ist.“

RENZO RUF

ist Korrespondent deutschsprachiger Zeitungen in Washington.

ruf@weltreporter.net



akademie!
der bayerischen presse

-Videoreporter-Kurs
-Fernsehmoderation
-Sprechen fürs Radio
-Online-Journalismus
-Mobile Publishing
-Facebook, Twitter, Google+
-Kreatives Schreiben

Über 250 Workshops, Kurse und Seminare für journalistische Einsteiger und Profis.

Das **Akademie-Programm 2013** ganz einfach zu buchen im Web: www.a-b-p.de

Akademie der Bayerischen Presse e.V. • Rosenheimer Straße 145c • 81671 München

Tel 089-499 992-0 • Fax 089-499 992-22 • abp@a-b-p.de • www.a-b-p.de

Do you like it? <http://www.facebook.com/Akademie.der.Bayerischen.Presse>